

Pekinger Buchmesse

Verleger rechnen mit China

Die Verleger weltweit haben einen gemeinsamen Traum: Sie träumen vom chinesischen Buchmarkt. Im Jahr 2010 könnten rund 400 Millionen Chinesen potenzielle Buchkäufer sein, sagte gestern der Direktor der Frankfurter Buchmesse, Jürgen Boos, zur Eröffnung der Pekinger Buchmesse mit Deutschland als Gastland. Allein 2006 wurden 366 deutsche Bücher ins Chinesische übersetzt. Beim weltweiten Einkauf deutscher Lizenzen stehe China auf Platz sechs. Mit fast 13 Milliarden Euro lag der offizielle Buchumsatz in China im Jahr 2006 um drei Milliarden Euro über dem deutschen Markt.

Doch nicht nur deshalb will Deutschland seine kulturellen Beziehungen zu China stärker ausbauen. Kulturstaatsminister Bernd Neumann sagte gestern bei seinem Besuch in Peking, im Vergleich zur wirtschaftlichen Kooperation gebe es „durchaus noch Nachholbedarf“. Doch dürfe es „keine Einbahnstraße“ sein, sagte Neumann und forderte nachdrücklich ein größeres kulturelles Engagement Chinas in Deutschland. Kultur könne mehr für die Verständigung zwischen Völkern leisten als die Wirtschaft. „Wenn man die Beziehungen verbessern will, haben kulturelle Aspekte einen hohen Wert.“

Für deutsche Verlage gebe es gute Chancen auf dem wachsenden chinesischen Buchmarkt, wenn sie „am Ball bleiben und Ausdauer zeigen“, so Neumann. Nach Frankreich und Russland ist Deutschland erst das dritte Gastland auf der internationalen Pekinger Buchmesse. Im Gegenzug wird China 2009 als Gastland auf der Frankfurter Buchmesse vertreten sein. An dem 1000 Quadratmeter großen Stand stellen deutsche Verlage eine Vielzahl deutscher Autoren vor, chinesische Übersetzungen sowie Kinder- und Reisebücher. Eine echte Gutenberg-Pressen spannt den Bogen zur Tradition des deutschen Buchdrucks.

Die deutsche Schau auf der Buchmesse gehört zu der dreijährigen Kultur- und Imagekampagne, mit der sich Deutschland in China präsentiert. Die erste Station hatte Kanzlerin Angela Merkel bei ihrem China-Besuch am Dienstag in Nanjing eröffnet. Staatsminister Neumann berichtete, dass bei einem geplanten Filmfestival im Rahmen der Deutschlandwochen mehrere Filme von der chinesischen Zensur nicht erlaubt wurden, darunter „Das Leben der Anderen“ über Bespitzelung in der DDR sowie „Das Parfum“, offenbar wegen freizügiger Szenen. Beide Filme sind allerdings als Raubkopien auf DVD in China erhältlich.

Bei einer Feier zur Eröffnung der Buchmesse in der Großen Halle des Volkes mit 1500 Gästen wurde der chinesische Buchpreis für besondere Verdienste an die Professoren Wolfgang Kubin, Ulrich Kautz und Mechthild Leutner verliehen, die sich für das Verständnis chinesischer Literatur und Kultur in Deutschland verdient gemacht haben. dpa



1000 Quadratmeter für deutsche Verlage in Peking. Foto: dpa

KULTUR KOMPAKT

Mit den Dudelsack-Künstlern „Real banda de gaitas“ aus Galizien beginnt heute das 14. Folklorum auf der Kulturinsel Emsiedel. Beim zweitgrößten deutschen Folk-Festival stehen Russland, Spanien, Portugal und Deutschland im musikalischen Mittelpunkt.

Die Internationale Rhythmikwerkstatt zu Ehren des Schweizer Komponisten Emile Jaques-Dalcroze (1865–1950) wird vom 6. bis 9. September Teilnehmer aus dem In- und Ausland in Dresden vereinen. In die Veranstaltung ist die frühere Wirkungsstätte des Komponisten, das Festspielhaus Hellerau, einbezogen.

In ungewöhnliche Stimmungen aus Farben und Tönen taucht heute der größte See in Sachsen. Mit einer Laser-Performance auf dem Bärwalder See beginnt in Uhyast das dritte Licht-Klang-Festival „Transnaturale“.

Morgen beginnt die neue Spielzeit der Ruhr-Triennale – Intendanten-Frage noch offen

Nach dem Tod der designierten Ruhr-Triennale-Intendantin Marie Zimmermann setzt das Festival für ein Übergangsjahr 2008 auf eine Dreierlösung aus dem bisherigen Team. Danach werde ein neuer Intendant von außen für die Jahre 2009 bis 2011 kommen, sagte der jetzige künstlerische Leiter Jürgen Flimm. Er werde das Programm für 2008 bis zu diesem Herbst weitgehend

entwickeln, die Umsetzung übernehme dann das Team mit Chefdramaturg Thomas Würdehoff, Ulli Stepan (Betriebsdirektion) und Andrea Kaiser (Marketing). Flimm ist zugleich künstlerischer Leiter der Salzburger Festspiele. Sein Vertrag im Ruhrgebiet läuft Ende Oktober aus. Der Salzburger Vertrag habe eine Verlängerung an der Ruhr um ein Jahr nicht zugelassen, er werde aber bei der

Umsetzung des Triennale-Konzeptes 2008, das auch auf Vorarbeiten Zimmermanns beruhe, als Berater zur Verfügung stehen. Er bleibe zudem Geschäftsführer der Triennale-Dachgesellschaft Kulturruhr-GmbH. Der Aufsichtsrat muss den Plänen noch zustimmen.

Zimmermann, die an Depressionen litt, hatte sich im Frühjahr das Leben genommen. Er rechne noch in dieser Sai-

son, also bis Mitte Oktober, mit einer Entscheidung über den neuen künstlerischen Leiter, sagte Flimm. Die Gespräche dazu liefen derzeit.

Für die Spielzeit 2007, die morgen beginnt und sechs Wochen dauert, sind bereits knapp 80 Prozent der Karten verkauft. Mehrere Inszenierungen seien komplett ausverkauft, auch für die Eröffnungsfeier in der Bochumer Jahrhun-

derhalle. Die Triennale gilt mit einem – über drei Jahre verteilten – Etat von gut 40 Millionen Euro und teils spektakulären Aufführungen in Industrieanlagen des Ruhrgebiets als eines der bundesweit bedeutendsten Opern- und Theaterfestivals. Im Mittelpunkt stehen in diesem Jahr Mythen und Stoffe des Mittelalters. dpa

www.ruhrtriennale.de

Wenn sie in Liebe fällt

Ines Agnes Krautwurst – unterwegs zwischen Jazz, Lied, Musical und viel mehr

Von GISELA HOYER

Man gehe nicht auf die Bühne, um zu zeigen, was man könne, sondern wer man sei, sagt sie. Einer dieser Sätze, die mit Strenge vorgebracht werden und bestechendem Lächeln. Als Resultat von anhaltendem Lernprozess. Während sie in ihrer Kunst staunenswert wandelbar ist wie wenige und ernsthaft leichtfüßig wie sehr wenige, macht sie sich's im Leben schwer. Diese Krankheit begleite sie halt, meint Ines Agnes Krautwurst, die einst beim als Leistungssport betriebenen Hürdenlauf Pflichtgefühl, Zuverlässigkeit und Ausdauer übte. Und dann Stunden am Klavier saß. „Die Musik war immer da – und immer wichtig“, sagt die bei Leipzig, im anregend-anstrengenden Sternzeichen Skorpion Geborene.

Der eigene Kopf

Doch zunächst wurde sie auf elterlichen Wunsch etwas Ordentliches, nämlich Industriekauffrau in der Wertpapierdruckerei, wozu ihr groteske Anekdoten einfallen. „Charakter zu haben, oder genauer, einen eigenen Kopf, erweist sich jederzeit als unbequem“, fasst sie ihre Erfahrung zusammen, mit der DDR und seither. Ferne oder große Konflikte werden eigene und fordern Haltung, zumindest Zweifel. Daran hat es Krautwurst nie gemangelt; aber zuerst hat sie sie stets an sich selbst – während sie sich von anderen Leuten wahlweise mit Achtung oder als „arrogante, blöde Kuh“ behandelt sieht. Sie hat gelernt, das auszuhalten – wie den Umgang mit dem griffig kratzigen Nachnamen, der übrigens in Wien ganze Telefonbuchspalten füllt.

Das weiß sie, seit sie sich dort wie in New York oder Paris mit Step-Dance oder Musical-Repertoire befasste. Denn nur zu singen, egal wie gut, reichte ihr nie. Aber natürlich singt sie vor allem: rotzig wie eine Berliner Göre, verrückt wie die Dietrich, sanft wie ein Weihnachtsengel. Hinreißend jazzig, schmelzend poetisch, mit dramatischer Geste, spitzig ironisch oder überaus zärtlich. Und alles mit einer Stimme, die Gänsehaut macht, flüsternd oder raumfüllend. Irgendwo weiter westlich zu Hause, wäre sie längst ein in Superlativen gefeierter Star. Allerdings vermutlich auch ziemlich festgelegt, was jemand wie ihr wenig behagen dürfte: zwar ohne viel Talent zu Anpassung und Klinkenputzen sowie ohne Management, dennoch unterdes von Halle, Bremen und Karlsruhe über Dortmund oder Ettlingen bis Berlin oder Österreich oder in der Schweiz gefragt. Ihr Freiheitsdurst scheint dabei grenzenlos wie die Felder, die sie zwischen Jazz und Lied erobert hat. Die Lust auf Neues hat ihr stolze acht Jahre Hochschulstudium auferlegt – und gehört zu ihrer ambitionierten Art zu sein.

In Leipzig kennt und schätzt man sie sowieso: die Krautwurst. Wer aber ist die beeindruckende 1,75 Meter-Dame, die mit dem irritierenden Kürzel I.A.K.W. spielt, zum Auftritt bodenlang flammendes Rot trägt und mutige Dekolletés? Wie ist die Künstlerin, die etwas ratlos als Chansonette angekündigt wird und in Wahrheit viel mehr ist? Evita beispielsweise oder die Anita in der „West Side Story“, Sally Bowles in „Cabaret“ und Andromache in „Berlioz“, „Trojanern“ oder Maria-Magdalena in „Jesus Christ Superstar“ und Titania im „Spätsommertraum“: singend, tanzend, spielend. Bei den „Sieben Todsünden“ in Ko-



„Wenn ich in Liebe fall' ...“: Ines Agnes Krautwurst mit ihrem neuen Programm beim Jazz-Kosmos in Leipzig. Foto: André Kempner

operation mit Pina Bausch oder unisono mit „Aphrodites Töchtern“. Professionell und leidenschaftlich. So, dass es die Opernbühne füllt wie das kuschlige Café ... wobei sie oft auch für Idee, Dramaturgie und Regie zeichnet.

„Ich möchte gern mit Leuten arbeiten, die intelligent sind, die zuhören können, die ihr Handwerk beherrschen und das Herz am rechten Fleck haben“, hat sie mal als Anspruch formuliert. Und einige haben sich nicht abschrecken lassen: Der Pianist, Dirigent und Komponist Stephan König vor allem, mit dem Ines Krautwurst das 20-jährige Bühnenjubiläum Ende September in Leipzigs Nato feiert, wozu die Vokabeln „vertrauensvoll“ und „inspirierend“ fallen. Mit Brecht/Weill und Gershwin oder Jandl. Am liebsten unter reizvoll vieldeutigen Titeln wie „Meeresrauschen in ...“ oder „Dehnsucht“ oder „Unter dem Herbstmond“. Ihr Liederfundus ist riesig, sie lässt sich nicht in eine Schublade sperren

und beharrt darauf, den Menschen nah zu sein.

Gott und die Welt

Das macht auch das Gespräch mit ihr intensiv. Zumal es ohne Vorwarnung um Gott und die Welt geht. Den Verlust des Vaters und den Unterricht, den sie an dieser „wunderbaren Musikschule in Jena“ gibt, um Carmen, die sie mal ganz anders zeigen möchte. Um Texte, die sie eher der Not gehorchend zuweilen selbst schreibt, um Konkurrenz, Kollegialität und Freundschaft, um die Qual, die ihr „Unausgesprochenheiten“ bereiten. Um Krieg und Frieden andernorts (doch auf derselben Erde), um Einsamkeit, Gegenwart und Zukunft. Ums Um-den-See-Rennen oder Inline-Skaten und Rauchen als Mittel zur Entspannung wie gegen Verzweiflung. „Sich-Bewusstwerden“ heißt das umfassende Ziel. Warten können und lernen sind der Weg, auf dem

Krautwurst sich seit einiger Zeit mit dem magischen Pseudonym Kalantan schmückt.

Und dann mimt sie wieder die „Blonde Venus“, ohne auch nur einen Moment lang die Dietrich sein zu wollen. Nein, I.A.K.W. macht aus Marlenes Songs ihre, spröde oder gefühlvoll, frivol oder hingeeben, provokant oder mondän. Zwei Dutzend Programme hat sie so entwickelt, meist mit Stephan König. „Musiker auf der Suche nach Gemeinsamkeiten zwischen den Genres“. Wo sich die bekennende Rand-Leipzigerin in zehn Jahren sieht? Vielleicht beim MDR „als Sprecherin für gute Nachrichten“. Im Übrigen „natürlich auf den Konzertbühnen Europas“. Und der Überzeugung, dass es da nicht darum ginge, was sie könne, sondern wer sie sei, bleibt sie garantiert treu.

© Ines Agnes Krautwurst & Stephan König live: 28./29. September, Nato, Leipzig; www.kalantan.de

Dresdner Philharmonie
Ein Orchester sucht Zukunft

Die Dresdner Philharmonie ringt als deutsches Spitzenorchester weiter um eine geeignete Spielstätte. In den vergangenen Monaten waren die Musiker mit ihrem Chefdirigenten Rafael Frühbeck de Burgos wegen kurzfristiger Schließung des Kulturpalastes zum Improvisieren gezwungen. „Nach diesen Erfahrungen tragen wir nun unsere Forderung nach einem optimalen Konzertsaal für Dresden wieder lauter vor“, sagte Intendant Anselm Rose.

Für die morgen beginnende 137. Spielzeit des Orchesters steht zwar der notenparierte Kulturpalast wieder offen. Allerdings gibt es schon ein Datum für die Generalsanierung des 1969 eingeweihten Hauses. Von Juli 2009 an soll es innen erneuert werden. Die Philharmonie muss dann für eineinhalb bis zwei Jahre ausziehen. In der Zwischenzeit will sie in Dresden präsent bleiben: „Der Masterplan sieht vor, Programme und Ausweichspielstätten so abzustimmen, dass Qualitätsansprüche nicht verloren gehen“, sagt Rose. Er hofft weiter auf die Treue der Fans.

Die Diskussion über eine neue Philharmonie ist ein Dauerbrenner. Der frühere Chefdirigent Marek Janowski hatte die Stadt im Frust verlassen, weil es keine Entscheidung gab. Nach derzeitigem Stand plant die Stadt als Träger des Orchesters nur akustische Verbesserungen am bisherigen Mehrzwecksaal. Damit bliebe die Dissonanz zwischen den schlechten Bedingungen beim „Heimspiel“ und den guten Bedingungen bei Auftritten der Dresdner in aller Welt bestehen. Rose zufolge braucht die Philharmonie auch in ihrer Heimat Perspektiven.

Für die neue Saison kündigte der Intendant mehrere Neuerungen an. So wird erstmals ein „Artist in Residence“ die Spielzeit begleiten: der Dirigent Christoph Eschenbach. „Er ist dabei am Pult des Gasterchesters, des Schleswig-Holstein Festival Orchesters, und der Dresdner Philharmonie sowie als Pianist zu erleben“, so Rose. Für ein weiteres Novum, die Reihe „Komponist & Solist“, seien Lera Auerbach und Jörg Widmann verpflichtet worden. Ehrendirigent Kurt Masur wird ein Konzert leiten. Tourneen führen die Philharmoniker unter anderem nach Skandinavien, Japan, Korea und in die USA.

Jörg Schurig, dpa

www.dresdnerphilharmonie.de

Kardinal Meisner
gegen Richter-Fenster

Köln (ddp). Erzbischof Kardinal Joachim Meisner hat das von Gerhard Richter gestaltete neue Kölner Domfenster scharf kritisiert. Das Fenster passe, eher in eine Moschee oder in ein Gebetshaus. Wenn wir schon ein neues Fenster bekommen, dann soll es auch deutlich unseren Glauben widerspiegeln. Und nicht irgendeinen“, sagte Meisner dem Kölner Express.

Mit dem Verweis auf die Moschee habe Meisner gemeint, dass es im Islam ein ausdrückliches Bilderverbot gebe und dass das neue Dom-Fenster ohne figürliche Abbildungen daher auch in einer Moschee möglich sei, ergänzte gestern Meisners Sprecher Christoph Heckeley.

Sanft subversiv

„Fermente-Positionen junger Kunst“: Maerzgalerie präsentiert drei Künstler aus Halle und Leipzig



Alles aus Zucker: Philipp Köhler hat ein süß-subversives WC installiert. Foto: Courtesy Maerzgalerie/Steffen Junghans

über dem Eingang angebracht. Hält der Siegeszug Leipziger Kunst wirklich an? Wird sich der Standort behaupten können? Um welchen Preis? Wir werden sehen! Der Schriftzug jedenfalls wird weiterwandern, bevorzugt an Or-

te, an denen Erfolg und Niederlage, Überhöhung und Zweifel, Illusion und Wunsch seltsame Symbiosen eingehen.

Krenz ist mit fünf Arbeiten an der Gruppenschau beteiligt. Sein gewitzter Umgang mit Titeln und die sanfte Sub-

version der Werke provozieren Vergleiche mit Via Lewandowsky. In „Sag Ja zu Yes“ setzt Krenz sich in Grafik und Objekt scheinbar streng formal mit dem Tortenriegel Yes auseinander. Immer jedoch schwingt auch die Leere des Werbeversprechens, die Beliebigkeit des Inhalts oder, wie Galerist Torsten Reiter sagt, „der Sieg der Verpackung über den Inhalt“ mit.

Von Krenz, der an der Burg Giebichenstein bei Andrea Zaumseil und Irmaud Ohme studiert hat, zu Philipp Köhler, der in Leipzig ein Meisterschülerstudium bei Joachim Blank absolviert, ist es, künstlerisch betrachtet, nah. Auch Köhler arbeitet im Raum und mit Bezügen, die über den Kunsthorizont hinausgehen. Ihm verdankt die Ausstellung einen Zitrusduft. Köhler hat in einem Winkel der Galerie einen Raum gepflanzt. Der Besucher tritt durch eine Tür, einen kurzen Gang lang, wieder durch eine Tür. An dieser Stelle folgt gewöhnlich eine deutliche Reaktion: ein Lachen oder Erschrecken, im Mindesten Irritation. Dabei hatte der WC-Geruch das Klo längst angekündigt.

Was flüchtig betrachtet echt aussieht, hält keinem genauen Blick stand: Toiletten- und Waschbecken sind aus Zucker. Wasserhahn, Seife, Kacheln, Papier: alles Attrappen. Hinter der Tür lugt ein Farbeimer hervor. Grandios gelingt es Köhler, in einer Arbeit Illusion und Dekonstruktion zu vereinen. Zuletzt übrigens auf der documenta, wo er vor den Augen des Aufsichtspersonals eine eigene Arbeit eingeschmuggelt hat. Das Publikum rezipierte willig.

Die dritte junge Position stammt von Sebastian Nebe aus der Astrid-Klein-Klasse an der HGB. Die Arbeit besteht aus drei großen Öl-Bildern, die eine Berghütte von verschiedenen Seiten zeigen und aus einer Holzwand, auf die verwaiste Interieurs gebeamt werden. Nach und nach baut sich eine Krimi-Atmosphäre auf. Mit etwas Phantasie wird die Hütte zum beschatteten Objekt, die Interieurs erscheinen als Tatorte oder Zufluchtsstätten.

Eine schwerste Sommerausstellung! Hendrik Pupat
© bis 8. September, Spinnerstraße 7, www.maerzgalerie.de